

Kultur kurz

Sammlung der Luthergedenkstätten online

Wittenberg (epd) – Die Sammlungen der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt sind erstmals online recherchierbar. Wie die Stiftung in Wittenberg mitteilte, sind zu nächst 60 besondere Objekte in der digitalen Datenbank »Sammlung online« verfügbar, zum Beispiel die Luther-Kutte, ein Augustiner-Habit aus dem 16. Jahrhundert. Von Gemälden von Lucas Cranach dem Älteren (1472–1553) bis zur Martin-Luther-Badeente aus Gummi, vom Weltokumentenerbe bis zum Rezept für Lutherkuchen: Die Sammlungen der Stiftung umfassen den Angaben zufolge unterschiedliche Zeugnisse zu Martin Luther (1483–1546) und Philipp Melancthon (1497–1560) sowie der Rezeptionsgeschichte der Reformation. Allerdings könne nur ein Bruchteil der rund 100 000 Objekte in den Ausstellungen der fünf »LutherMuseen« in Eisleben, Mansfeld und Wittenberg öffentlich zugänglich gemacht werden, hieß es. In den kommenden Jahren sollen die weiteren Bestände der Sammlungen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung nach und nach in der Online-Datenbank veröffentlicht werden.

Bach-Archiv hat neue Geschäftsführerin

Leipzig (epd/so) – Die Kulturmanagerin Friederike Hofmeister trat am vergangenen Freitag ihr neues Amt als Geschäftsführerin der Stiftung Bach-Archiv Leipzig an. Sie werde damit auch eines von drei Vorstandsmitgliedern der Stiftung, teilte das Bach-Archiv mit. »Johann Sebastian Bach bildet das Fundament meiner eigenen musikalischen Ausbildung und ist für mich bis heute der faszinierendste Komponist überhaupt«, erklärte sie. Zum Vorstand des Bach-Archivs gehören zudem Stiftungspräsident Ton Koopman und Bach-Archiv-Direktor Peter Wollny. Hofmeister arbeitete unter anderem für die Berliner Philharmonie, das Konzerthaus Berlin und die Staatsoper Unter den Linden.

Ökumenischer Preis für Film »Green Border«

Recklinghausen (epd) – Der Film »Green Border« der polnischen Regisseurin Agnieszka Holland erhält den Ökumenischen Filmpreis des Kirchlichen Filmfestivals Recklinghausen. Es sei ein »großartiger, bemerkenswerter und brandaktueller Film«, begründete Horst Walther, einer der beiden künstlerischen Leiter des Festivals, die Entscheidung. In dem Drama, das derzeit in den Kinos läuft, geht es um eine syrische Familie, die versucht, über die grüne Grenze zwischen Belarus und Polen zu gelangen, um dann weiter zu Verwandten nach Schweden zu fliehen.

Das Kirchliche Filmfestival vom 13. bis 17. März im Cineworld in Recklinghausen steht in diesem Jahr unter der Überschrift »Unbequeme Filme«. Insgesamt stehen 14 Spiel- und Dokumentarfilme sowie drei Kurzfilme auf dem Programm. »Wir zeigen Filme gegen die Gleichgültigkeit. Das Thema »Menschenwürde« ist der rote Faden, der sich durch das Festival zieht«, erläuterte Festivalleiter Michael M. Kleinschmidt. Zu sehen seien u. a. »Orca«, der Film zum Weltgebetstag und »Irdische Verse« des iranischen Regisseurs Ali Asgari.

Gedicht der Woche

Wünschelrute

Schläft ein Lied in allen Dingen
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

Joseph von Eichendorff

Kirchenpresse in der Klemme

Kirchlichen Medien geht es nicht gut. Alles andere wäre ein Wunder. Denn auch Lokalzeitungen kränkeln, die überregionalen kämpfen. Doch noch funktioniert die Kirchenpresse. Und sie bietet eine Chance.

Von Wolfgang Thielmann

Auch nach 25 Jahren Digitalisierung ist publizistisch noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen nur: Journalismus ist alternativlos – und teuer. Gemessen daran geht es der kirchlichen Publizistik knapp unterdurchschnittlich. Daraus kann man etwas machen. Leider machen die Kirchen – mit Ausnahmen – nichts daraus. Sie sind eher bereit zu verzagen und die Bindung der Leser ans Blatt zu kappen, zugunsten von PR, statt zu vertrauen und zu fördern und fordern, was sie haben und was ihrer unterjüngten Mitgliedschaft entgegenkommt.

Zwei bekannte Vertreter des evangelischen Journalismus, Reinhard Mawick vom Magazin »zeitzeichen« und Glaube-und-Heimat-Chefredakteur Willi Wild, finden sich nicht ab mit dem Sterben und Sterbenlassen. Sie haben etwas bewegt. Jetzt legen sie eine gesammelte Reflexion evangelischer Publizistik vor. Ihr Buch ist eine Fundgrube für alle, die kirchliche Medien interessieren. Es dokumentiert den Stand der Dinge, Debatten und Dilemmata. Zum Beispiel: Die Evangelische Kirche in Deutschland hat seit einer Generation schon kein publizistisches Konzept mehr entwickelt.

Die Kritik vorneweg: Leser, Hörer und Zuschauer kommen in den Beiträgen – leider typisch – wenig vor, und gar nicht die Frage, die Johanna Haberger 2022 aufwarf: Wo war die kirchliche Presse beim sexuellen Missbrauch? Diese Frage berührt ein heikles Thema. Evangelische Presse soll unabhängig und kritisch sein. Sie soll Menschen am Rand ihr Ohr und ihre Stimme leihen und christliche Haltung verkör-



Noch gibt es eine Vielfalt evangelischer Kirchenzeitungen. Doch wie sieht die Zukunft aus?

Foto: epd-bild/Heike Lyding

pern. Und sich mit kirchlichen Verwaltungen notfalls anlegen können. Das hat Robert Geisendörfer gesagt, der Übervater der modernen evangelischen Publizistik, und damit ihr Manifest formuliert. Der WDR-Journalist und EKD-Synodale Arnd Henze teilt diesen Glaubenssatz und entmythologisiert ihn kurz darauf: Kirchenkritische journalistische Anstöße seien bisher meist von außerhalb gekommen.

Vor allem der Evangelische Pressedienst, die älteste Nachrichtenagentur in Deutschland, braucht Unabhängigkeit, auch von der Erwartung, reichlich über Kirche zu berichten. Er punktet mit Qualität, Aktualität und Selbstbestimmtheit. Nur als Dienst an der Gesellschaft nützt er auch seiner Kirche. Das versteht man nicht so leicht, vor allem, wenn das Geld knapp wird, deutet der mitteldeutsche Landeskirchenamtspräsident Jan Lemke an. Sein Beitrag lässt ahnen, dass in kirchlichen Verwaltungen eine Kann-das-weg?-Haltung gegenüber der schwindenden Publizistik aufkommt.

Kirchenzeitungen sind vor allem gefragt, um christliches Leben zu erzählen und zu deuten. Das machen heute auch »Sinnfluencerin« auf dem Internetkanal »Instagram«. Sie haben den Kurzwellen-Missionar Werner Heukelbach aus den Nachkriegsjahren beerbt (»Gerade du brauchst Jesus!«). Ähnlich hat auch die neuere evangelische Presse im 19. Jahrhundert angefangen. Wie die Diakonie organisierte sie sich kirchenunabhängig in Vereinen und gründete Verlage. Doch als im Westen nach 1968 die Erträge erodierte, verlegten sich Verlage unter das Dach der Kirchen. Heute leben sie mit Zuschüssen. Und Geld fördert Anpassungsdruck. Im Osten erzwang das DDR-Regime ein Zusammengehen.

Das Buch enthält zugleich eine Geschichte der mitteldeutschen Kirchenzeitung »Glaube und Heimat«. Sie funktioniert vergleichsweise gut, zum Beispiel mit einem Portal für Gemeindebriefe. Chefredakteur Willi Wild hat Ideen und plädiert fürs Weiterentwickeln. Er weiß: Auch die weniger werdenden Bezieher hängen an ihrem

Blatt. Sie mögen keine Magazine, die nicht für sie gemacht sind, aber Kirchenleitungen gefallen, weil ihre Bunttheit überspielt, dass Kirche als Langweilerin gilt.

Jörg Bollmann listet eine Menge gelingender Projekte auf. Viele sind ihren Akteurinnen auf den Leib geschrieben. Das wirkt. Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing und langjähriger Journalist, empfiehlt den Kirchen mehr Lust zum Gestalten und Positionieren, zum Beispiel in Rundfunkräten, wo ihre Sitze in Frage gestellt werden, auch, weil sie dort so still sind wie die Pietisten im 19. Jahrhundert. Ein schöner Gedanke: Gesellschaftlich tätig zu werden könnte auch Ideen für den eigenen Bereich gebären. Das Theologendeutsch von Ilona Nord und Thomas Schlag liefert den Grund: Die christliche Religion »eröffnet durch die Kommunikationskraft ihrer Botschaft vielfältige Selbst- und Weltzugänge.«

Reinhard Mawick/Willi Wild (Hrsg.): Evangelische Publizistik – wohin? Geschichte, Beispiele und Zukunft kirchlicher Medienarbeit. Wartburg Verlag 2024, 256 S., 20 Euro

Vorgestellt

Entfeindet Euch!

SONNTAG-Redakteur **Stefan Seidel** veröffentlicht Streitschrift

Am 7. März erscheint das Buch »Entfeindet Euch! Auswege aus Spaltung und Gewalt« von SONNTAG-Redakteur Stefan Seidel im Claudius-Verlag. Im ersten Teil der 125-seitigen Schrift werden gegenwärtige Verfeindungen analysiert und kritisiert; im zweiten Teil Möglichkeiten zur »Entfeindung« vorgestellt. Die Politik der Zeitenwende wird in ihrer alleinigen Ausrichtung auf die militärische Logik problematisiert. Wenn das Heil allein in Waffengängen, Waffengattungen, Kriegstüchtigkeit und Sieghaftigkeit gesehen wird, geraten andere Wege und Möglichkeiten aus dem Blick, was zur Verschärfung und zunehmenden Unlösbarkeit von Konflikten beitrage, so Seidel. Die Unterwerfung unter die Krieglsgogik sei deshalb so verhängnisvoll, weil sie dem Kriegstheoretiker Carl von Clausewitz zufolge nur Mittel und Wege kennt, die in den Krieg hineinführen, aber nicht mehr aus ihm heraus.

Problematisiert wird dabei vor allem die Aufspaltung der Wirklichkeit in zwei gegensätzliche Pole: »Gut« und »Böse«, »Richtig« und »Falsch«, »Freund« und »Feind«. Dabei werden Differenzierungen und mögliche Brückenschläge nicht mehr gesehen. Demgegenüber plädiert Seidel für eine »Entfeindungslogik«, die nicht sagt »Ich oder Du«, sondern »Ich und Du« und die ein neues »Wir« anstrebt. Hierfür sei es immer wieder nötig, aktiv Feindbilder abzubauen, militärischen Lösungen zu misstrauen und ständig Gewaltalter-

nativen zu suchen. Friedensbildende Wege wie Dialog, Kompromiss, Koexistenzbemühungen könnten Auswege eröffnen. Die Frage von Krieg und Frieden stellt sich demnach zuerst als Frage der inneren Haltung, der mentalen Ausrichtung, des Geistes.

Mit der französischen Philosophin Cynthia Fleuthy beschreibt Seidel die Feindschaft als Falle, in die der eigene Schmerz hineinführt, die aber alles und alle vergiftet. »Der Hass auf die anderen trocknet die Seele aus und macht jeden Bereich zu einer Wüste, und mehr noch unsere Fähigkeit zu vermitteln«, schreibt Fleuthy. Seidel skizziert Alternativen zur militärischen Verfeindungslogik und bringt etwa die Bergpredigt Jesu neu ins Spiel. Mit ihrer »Entfeindungslogik« (Pinchas Lapide), die auf die Entdämonisierung des anderen und die Entgiftung der Feindseligkeit zielt, werde der Spaltung und Gewalt der Nährboden entzogen. Es gelte, diese Mahnungen heute ernstzunehmen und den »Boden des Bösen« (Lapide) nicht zu betreten, sondern zu überwinden. Dafür sei u. a. eine »Kultivierung des Skrupels« und eine »Desidentifikation mit der Gewalt« nötig. (so)



Stefan Seidel:
Entfeindet Euch!
Auswege aus Spaltung und Gewalt.
Claudius Verlag 2024,
125 S., 20 Euro.

Anzeige

Jetzt günstige Karten zum FRÜHBUCHERRABATT für Erfurt sichern!
katholikentag.de
bis zum **24. März 2024**

Katholikentag  **Erfurt**
29. Mai – 2. Juni 2024
ZdK